

Das „Global Forum for Combating Antisemitism“ tagte im Außenministerium in Jerusalem

Am 24. und 25. Februar 2008 fand im israelischen Außenministerium in Jerusalem das sechste GLOBAL FORUM FOR COMBATING ANTISEMITISM unter der Patronage von Außenministerin Zipi Livni sowie ihrem Kabinettskollegen und Minister für „Diaspora Affairs and Combating Antisemitism“, Isaac Herzog, statt. Persönlich eingeladen waren Vertreter jüdischer Organisationen, Politiker, Diplomaten, Wissenschaftler/innen und Vertreter von Nichtregierungsorganisationen (NGO). Zu den offiziell Eingeladenen 248 Teilnehmer/innen aus 34 Ländern kamen noch einige weitere hinzu, so dass es um die 300 Teilnehmer aus rund 40 Staaten gab. Die größten Gruppen machten die Teilnehmer aus Israel (119), den USA (28), England (17) und Frankreich (13) aus. Es gab aber auch Teilnehmer aus Venezuela, Dänemark, Südafrika, Rumänien, Norwegen, Schweden, Bulgarien oder Australien. Eine solche Vielzahl internationaler Teilnehmer/innen bei einer Konferenz zur Analyse und Bekämpfung des Antisemitismus ist weltweit einmalig.

Der Generaldirektor im israelischen Außenministerium, Aaron Abramovich, äußerte sich einleitend von Ahmadinejads anti-israelischen Drohungen und dessen Antisemitismus. Am 14.12.2005 sprach demnach der iranische Präsident vom „Holocaust“ als einem „Mythos“, am 06.08.2006 stellt er die menschenverachtende, antisemitische Frage, bezüglich „Zionisten“: „Sind sie Menschen?“, um am 3. Juni 2007 von den „Kindern Palästinas“, welche sich „im letzten Kampf gegen Israel“ befänden, zu fabulieren. Abramovich sagte in klaren Worten, dass „2008 is the time for action“: „We must stop Iran!“

Danach kam Natan Sharansky ans Mikrofon. Sharansky machte 1986, aus der Sowjetunion kommend, Alijah und war 2003 Begründer des GLOBAL FORUM FOR COMBATING ANTISEMITISM. Er betonte, dass die „Menschenrechte“ zu einem Mittel im Kampf gegen Israel verkommen sind. Viele Israelfeinde wollten einen „demokratischen Staat aller Bewohner“ und explizit „keinen jüdischen Staat“. Er legte zwei Maßstäbe an, welche die Kritik an bestimmten Politiken Israels vom antiisraelischen Ressentiment scheidet: 1.) Es darf keine Beziehung gezogen werden von Israel zu Apartheid. 2.) Israel muss klar als jüdischer Staat anerkannt werden.

Ähnlich mitreißend wie Sharansky sprach anschließend der Leiter der Gedenkstätte Yad Vashem, Avner Shalev. Er betonte, dass die Nazis mit „Wörtern“ begonnen haben, und wenn jetzt Ahmadinejad Juden, Zionisten und Israelis als „Mikroben“ diffamiert, sekundiere er diese Deutschen. So wie Sha-

ransky betont hatte, dass das „Hauptfeld“ im Kampf gegen den Antisemitismus die „Freie Welt“ sei, welche durch „Postmodernismus“ und „Multikulturalismus“ dem Judenhass freien Lauf lasse, so insistierte auch Shalev darauf, dass „Liberale“ mit ihrem ach so »gut gemeinten« Antizionismus bzw. dem Herunterspielen der islamischen Gefahr „fast so gefährlich“ seien wie Ahmadinejad selbst.

Dann sprach Abe Foxman, der nationale Direktor der berühmten ANTI-DEFAMATION LEAGUE aus den USA. Er konnte sich vor 20, 30 oder auch 40 Jahren nicht vorstellen, dass der Kampf gegen den Antisemitismus noch einmal so wichtig werden würde, wie es heute der Fall ist. Er erwähnte die Ermordung des Journalisten Daniel Pearl, der *als Amerikaner* im War on Terror gefangen genommen wurde, und von bestialischen Jihadisten *als Jude* ermordet wurde. Foxman erwähnte das exemplarisch, weil Juden als Einzelpersonen zum ‚kollektiven Juden‘ gemacht werden, um sie zu ermorden. Sehr bewegt betonte er, dass dieses Global Forum ein deutliches Zeichen sei, dass die Juden nicht alleine stünden.

Nach diesen Grundsatzreden gab es über die beiden Konferenztage verteilt sieben Panels zu unterschiedlichen Themen wie „Antisemitismus in der muslimischen und arabischen Welt“, „Antisemitismus in den Medien und im Internet“ oder auch „Antisemitismus an Universitäten und in intellektuellen Zirkeln“. Der Chairman des Middle East Media Research Institute (MEMRI), Prof. Menahem Milson, zeigte kurze Video-Filme über islamistische Propaganda, wie ein bereits bekanntes Filmchen, welches die Indoktrination eines 3-jährigen muslimischen Mädchens zeigt, das antijüdische Phrasen nachplappert. Sehr wichtig war im Anschluss an Milson der Vortrag von Prof. Raphael Israeli, einem ausgewiesenen Islamkenner, der zu den Themen Islam, Terrorismus und Jihad bereits 25 Bücher geschrieben hat. Er stellte fest, dass es doch bemerkenswert sei, dass fast alle Leute den Chef der Palästinensischen Autonomiebehörde Abbas als „moderat“ bezeichnen würden, obwohl dieser doch seine Doktorarbeit zur Bedeutung der Holocaustleugnung verfasst hat. Nach ihm kam ein Redner aus dem Vereinigten Königreich ans Rednerpult, Maqsood Ahmed, der in England bzw. Großbritannien als moderater Muslim aktiv im Kampf gegen den Antisemitismus wirkt. Andere Redner lobten den Mut Ahmeds, als Freund Israels und der Juden öffentlich aufzutreten, was von radikalen Muslimen gar nicht gern gesehen werde, um es vorsichtig auszudrücken. Der Knesset-Abgeordnete Rabbi Michael Melchior sprach danach über die „Durbanisation“, also die »antirassistische« Anklage gegen Israel auf der ersten UN-Konferenz im südafrikanischen Durban 2001. Auch Melchior betonte die große Bedeutung von Nicht-Juden im

Kampf gegen Antisemitismus. Außer Ahmed waren aber nur sehr wenige nicht-jüdische Redner anwesend, darunter der Politologe und Publizist Matthias Küntzel, der auf die guten Beziehungen der Nationalsozialisten zu arabischen Führern hinwies, oder der britische Unterhausabgeordnete John Mann, der in energischem Tonfall auf die Defizite im Kampf gegen Antisemitismus aufmerksam machte. Er erwähnte aber auch, dass es auf der Insel gelungen ist, in jeder Region des Landes, in jedem Polizei-Department eine extra Kategorie „Antisemitismus“ einzuführen, um alle spezifisch antisemitischen Straftaten als solche zu kategorisieren. Weniger überzeugend war das Statement von Petra Pau von der Partei „Die Linke“, welche in ihrer Funktion als Bundestagsvizepräsidentin eingeladen wurde. Sie betonte primär die Existenz des rechtsextremen Antisemitismus und redete von der Trias „Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus“. Das hat einige Teilnehmer im Anschluss (auch mir selbst gegenüber) zu der Frage veranlasst, wieso sie denn nicht vom linksradikalen Antizionismus gesprochen habe, eine wichtige Frage, die auch am selben Tag in der Jerusalem Post gestellt wurde. Hier wurde in einem Vorabbericht zu der Konferenz die Frage aufgeworfen, weshalb sich Pau weigere, ihren Parteikollegen Norman Paech, der als Antizionist berüchtigt ist und z. B. 2006 zur Zeit des Libanonkrieges von einem versuchten „Vernichtungskrieg“ Israels gegen die Hezbollah gesprochen hatte, als Antisemiten zu bezeichnen. Auch die weiteren Ausführungen von Pau machten deutlich, dass sie sich mit dem spezifischen Phänomen des Antizionismus oder auch islamischen Jihad wenig befasst hat, was sich u.a. darin zeigte, dass sie erwähnte, „Sozialarbeiter“ hätten ihr erzählt, in manchen Stadtteilen Berlins würden die „ungelösten Krisen“ im „Nahen Osten“ unter Jugendlichen „gegeneinander ausgelebt“. Bekanntlich sind in der Tat Hezbollah-, Hamas- und auch PLO-Fans u.a. in Berlin-Neukölln, Kreuzberg oder Wedding aktiv. Wo aber sind dort die israelischen Straßengangs, welche die muslimischen Jugendlichen tagtäglich drangsaliieren und bedrohen? Die Reduktion des Jihadismus und Antisemitismus auf die „ungelösten Krisen“ verkennt den ideologischen Gehalt des neuen und alten Antisemitismus gleichermaßen, passt aber in die altbackene, mehr oder weniger marxistische Phraseologie von einer innigen Beziehung von „Krise“ und „Antisemitismus“.

Von ganz anderem Gewicht war sodann der Vortrag des Historikers Robert Wistrich, Leiter des wohl weltweit bekanntesten Instituts zur Erforschung des Antisemitismus, dem VIDAL SASSOON INTERNATIONAL CENTER FOR THE STUDY OF ANTISEMITISM an der Hebrew University of Jerusalem. Er betonte, dass schon Hans Mayer in den frühen 1970er Jahren vom „neuen Antisemitismus“ gesprochen habe. In gar nicht sarkastischer oder zynischer Weise stellt

Wistrich klar, dass er bzw. wir Ahmadinejad „dankbar“ sein sollten, denn dieser habe die existentielle, Shakespearsche Hamlet-Frage „To be or not to be“ ins 21. Jahrhundert transponiert. Nach Wistrich kam das zweite analytisch herausragende Referat von Prof. Dina Porat. Sie ist Leiterin des STEPHEN ROTH INSTITUTE FOR THE STUDY OF CONTEMPORARY ANTISEMITISM AND RACISM an der Tel Aviv University. Porat betonte, dass der französische Intellektuelle Alain Finkielkraut schon vor über 20 Jahren auf die Verbindung von Antisemitismus, der Linken und Antirassismus eingegangen sei. Heute würde das u.a. im (israelischen) Post-Zionismus ein Echo erfahren. Sehr interessant und für die kommenden Jahre und Jahrzehnte wegweisend dürfte Porats These sein, es gebe bezüglich des Holocaust einen regelrechten „Opferwettstreit“. Sie macht drei Elemente dabei aus: 1.) Wer ist verantwortlich für den Holocaust? 2.) Wer ist das Opfer? 3.) Sind wirklich Juden die Opfer? Sehr plastisch machte Porat dies an einem »Bonmot« im negativen Sinne fest: »The one owns the pain, owns the world«. »Wem der Schmerz gehört, dem gehört die Welt« soll dies besagen. Wiederum bezieht sie sich auf einen französischen Intellektuellen, Bernard-Henri Lévy, der eben diesen „Kampf“ um das „Opfer-Sein“ analysiert und kritisiert. Namentlich der akademische Antizionist Edward Said hat diese Form des neuen Antisemitismus über Jahrzehnte mitkreiert, als er von den Palästinensern als den „Opfern der Opfer“ redete – bis heute in antizionistischen, antiisraelischen Kreisen ein beliebtes rhetorisches Mittel.

Dr. Anthony Julius aus England beschrieb die verschiedenen Facetten des Antizionismus und betonte, dass dieser historisch von osteuropäischen Juden erfunden wurde. In der Folge seien im Wesentlichen drei Facetten auszumachen: 1.) Linker Antizionismus, der die „Klasse“ über die „politische Identität“ stelle. 2.) Religiöser Antizionismus, welcher lieber abwarten möchte, was heilsgeschichtlich so passiere und sich vehement gegen eine „Beschleunigung der Besiedlung“ Israels wehre bzw. wehrte. 3.) Der „assimilatorische“ Antizionismus; hier erwähnte Julius exemplarisch die historische Debatte über Juden in England, in der sich manche eben lediglich als „Briten jüdischer Herkunft“ verstanden und sich gegen den Zionismus als politische Aktion wandten. Schließlich – und das führte zu einer kleinen lustigen Kontroverse – meinte Julius, der sich als Wissenschaftler viel mit historischen Quellen der Judenfeindschaft beschäftigt, dass nun mal „Rubbish is Rubbish – history of Rubbish is scholarship“, was soviel heißt wie: „Müll ist Müll und die Geschichte des Mülls ist Wissenschaft“...

Als letzter der vielen Beiträge sei Dr. Andre Oboler erwähnt, der einen sehr guten Vortrag über „antisemitism 2.0“ gehalten hat. Dabei geht es um eine der

wichtigsten und sich am schnellsten entwickelnden Formen der Judenfeindschaft: das selbstgebastelte Internet, das so genannte „web 2.0“. Dieses bietet Ideologen, Fanatikern und ganz normalen mainstream Israelfeinden unendliche Möglichkeiten zu agitieren. Oboler zeigte die Bedeutung von sozialen Netzwerken wie „Facebook“, mit über 60 Millionen Mitgliedern das wohl größte seiner Art, wo sich sehr viele Untergruppen antizionistisch und auch sonst antisemitisch betätigen. Ein Äquivalent ist in Deutschland und Europa „studiVZ“ und seinen Ablegern (mit ca. 5 Mio Usern derzeit), wo es auch viele antijüdische Gruppen bzw. Aktivisten gibt.

Leider war auf dem Global Forum so gut wie kein Raum für Diskussion. Nur selten waren wegen der knappen Zeit Fragen möglich. Deshalb kam es kaum zu Kontroversen oder einem wirklichen Austausch von Referenten und Publikum. Die weit über 60 Referate waren definitiv zuviel des Guten. Auffallend war darüber hinaus, wie wenige Frauen involviert waren – lediglich 8 Frauen traten als Rednerinnen in Erscheinung. Zu hoffen bleibt, dass die Entschiedenheit und konsequente Haltung vieler Redner/innen einen Widerhall in der Weltpolitik finden und in den jeweiligen Ländern dem Kampf gegen Antisemitismus und Antizionismus stärken. Ein erster, wichtiger Schritt wird 2009 folgen, dann wird das Global Forum erstmals nicht in Israel, sondern in London stattfinden. Da Europa einer der entscheidenden Plätze im Kampf gegen Islamismus, Jihad, Antizionismus und Antisemitismus sein wird bzw. sein soll, ist das ein guter Ort um das Global Forum in Europa bekannter zu machen und vor allem die Kritik am Antisemitismus auf eine deutlich breitere Basis zu stellen.

Clemens Heni, Berlin